

Ludwig-Maximilians-Universität München  
Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften  
Institut für Kunstgeschichte

*Iconic Architecture – Phänomene einer globalisierten Weltkultur*

Dozent: xxx

WS 2015/16

**Gibt es einen Peking-Effekt?**  
**Stadtveränderungen durch ikonische Sportbauten**  
**am Beispiel des Nationalstadions in Peking**

Anke Gröner  
mail@ankegroener.de

M.A. Kunstgeschichte, 1. Semester

Matrikelnummer: xxx

Abgabedatum: 7. März 2016

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Einleitung .....	1
2. Das Sportstadion als Bauaufgabe .....	4
2.1. Das Stadion als Träger nationaler Identität .....	5
2.2. Das Stadion als urbane Ikone .....	8
3. Das Nationalstadion in Peking .....	10
3.1. Pekings Stadtentwicklung vor den Olympischen Spielen ...	11
3.2. Der Baukörper des Stadions .....	13
3.3. Das Stadion nach der Schlussfeier .....	16
4. Einfluss des Stadions auf Peking .....	17
5. Zusammenfassung und Ausblick .....	19
6. Literaturverzeichnis .....	20
7. Abbildungsverzeichnis .....	25

# 1. Einleitung

Pierre de Coubertin (1863–1937), einer der Initiatoren der Olympischen Spiele der Neuzeit,<sup>1</sup> maß der Gestaltung des Stadions keine große Bedeutung zu. Für ihn war es lediglich der Austragungsort der sportlichen Wettkämpfe, der durch keinerlei erhabene Architektur künstlich erhöht werden sollte.<sup>2</sup>

Diese Vorgabe wurde von Anfang an recht konsequent missachtet. Bereits die ersten nicht-antiken Spiele fanden 1896 in einem neuen Stadion statt: Anastasios Metaxas (1862–1937) baute eine Nachbildung des Stadions der Panathenäischen Spiele, das 330 v. Chr. errichtet worden war und dessen Reste von 1859 bis 1869 ausgegraben wurden.<sup>3</sup> Bei den zweiten Spielen in Paris 1900 nutzte man hingegen das Gelände eines Leichtathletikvereins im Bois de Boulogne;<sup>4</sup> vier Jahre später in St. Louis trug man die Spiele unter anderem auf dem Sportplatz der Washington University aus, der für die gerade 2000 Zuschauer völlig ausreichte.<sup>5</sup> In London entstand 1908 dann mit dem White City Stadium das erste moderne Olympiastadion,<sup>6</sup> in Stockholm 1912 das erste, das in seiner Bauweise auf das Land hinwies, in dem die Spiele stattfanden.<sup>7</sup> Diesen beiden Grundsätzen folgt auch das Nationalstadion in Peking, das für die Olympischen Spiele 2008 vom Schweizer Architekturbüro Herzog & de Meuron errichtet wurde.<sup>8</sup> Das Nationalstadion ist aber nicht nur modern und verweist auf seinen Standort, sondern zählt außerdem zu den sogenannten ikonischen Gebäuden.<sup>9</sup>

Ikonische Architektur ist stets innovativ, sie zeigt Nie-Dagewesenes; sie hat durch ihre Andersartigkeit eine fast hypnotische Wirkung. Die Gebäude

---

<sup>1</sup> Kähler, Gert [b]: „Citius, Altius, Fortius“: Die modernen olympischen Spiele“, in: Marg, Volkwin (Hrsg.): *Choreographie der Massen. Im Sport. Im Stadion. Im Rausch*, Berlin 2012, S. 67–92, hier S. 70.

<sup>2</sup> Verspohl, Franz-Joachim: *Stadionbauten von der Antike bis zur Gegenwart. Regie und Selbsterfahrung der Massen*, Gießen 1976, S. 165.

<sup>3</sup> Schmidt, Thomas: „Architektur für die Olympischen Spiele der Neuzeit“, in: Kat. Ausst. *Architektur + Sport. Vom antiken Stadion zur modernen Arena*, Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne, München 2006, Wolfratshausen 2006, S. 81–101, hier S. 81 sowie Kähler 2012b, S. 73. Metaxas war vermutlich der einzige Architekt, der in seinem eigenen Stadion an olympischen Wettkämpfen teilnahm – als Sportschütze errang er mehrere vierte Plätze, vgl. ebd.

<sup>4</sup> Gold, John R./Gold, Margaret M.: „From A to B: The Summer Olympics, 1896–2008“, in: Dies. (Hrsg.): *Olympic Cities: City Agendas, Planning and the World's Games, 1896–2016*, London 2011, S. 17–55, hier S. 26.

<sup>5</sup> Verspohl 1976, S. 164.

<sup>6</sup> Schmidt 2006, S. 81.

<sup>7</sup> Schmidt 2006, S. 83 sowie Verspohl 1976, S. 167.

<sup>8</sup> <https://www.herzogdemeuron.com/index/projects/complete-works/226-250/226-national-stadium.html> [Stand 17.2.2016].

<sup>9</sup> Jencks, Charles: *The Story of Post-Modernism. Five Decades of the Ironic, Iconic and Critical in Architecture*, Chichester 2011, S. 237/238.

verfügen über einen starken bildhaften Charakter und erwecken vielfältige Assoziationen. Die Architektur ist eine mehrdeutige Metapher und bleibt daher stets spannend und geheimnisvoll. Durch diese Mehrdeutigkeit eröffnet das Gebäude eine Kommunikation mit dem Betrachter, der sich mit ihm auseinandersetzen kann und soll.<sup>10</sup> Prosaischer ausgedrückt: Ikonische Architektur soll auffallen.

Sie wurde zunächst hauptsächlich für Kulturbauten genutzt.<sup>11</sup> Frank Gehry vollendete 1997 das Bauwerk, das den Gestaltern eine neue „Freiheit des Ausdrucks durch Verwendung ungewohnter Formen“<sup>12</sup> bescherte und die ikonische Architektur weltweit erfolgreich machte: das Guggenheim Bilbao.<sup>13</sup> Seitdem soll diese Art Architektur nicht nur auffällig, sondern auch noch kommerziell erfolgreich sein.<sup>14</sup>

Seit der Museumseröffnung gibt es den Begriff des *Bilbao-Effekts*, laut dem ein Bauwerk für den ökonomischen und kulturellen Aufschwung der Stadt sorgt, in der es steht. Der Museumsbau war allerdings nur die Krönung einer ganzen Reihe von städtebaulichen Sanierungsmaßnahmen seit den 1980er Jahren, weshalb ihm nicht alleine der Verdienst für die Neubelebung der Stadt zusteht.<sup>15</sup> Seit 1997 wurde oft versucht, den *Bilbao-Effekt* zu wiederholen – teils erfolgreich, größtenteils nicht.<sup>16</sup>

Ein Gebäudetypus, der seit circa zwei Jahrzehnten ebenfalls teilweise in ikonischer Form vorliegt, ist das Sportstadion. Jan Tabor schrieb in *Olé. Architektur der Erwartung* (2005), dass das Stadion den Museumsbau als „bevorzugten Prestigebau“ abgelöst habe, genau wie das Museum Opernhäuser,

---

<sup>10</sup> Zur Definition von ikonischer Architektur vgl. Ahlfeld, Gabriel/Maennig, Wolfgang: „Stadium Architecture and Urban Development from the Perspective of Urban Economics“, in: *International Journal of Urban and Regional Research* 34 (2010), S. 629–646, hier S. 632, Jencks 2011, S. 206 und 213 sowie Adam, Robert: *The Globalisation of Modern Architecture. The Impact of Politics, Economics and Social Change on Architecture and Urban Design since 1990*, Newcastle upon Tyne 2012, S. 159.

<sup>11</sup> Oechslin, Werner: „Museumsarchitektur – ein Leitmotiv heutiger Architektur“, in: Greub, Suzanne/Greub, Thierry (Hrsg.): *Museen im 21. Jahrhundert. Ideen, Projekte, Bauten*, München 2006, S. 5–8, hier S. 5.

<sup>12</sup> Curtis, William J.: „Anmerkungen zum ‚Bilbao-Effekt‘“, in: Wang, Wilfried (Hrsg.): *Kultur: Stadt*, Berlin 2013, S. 58–61, hier S. 59.

<sup>13</sup> Jencks, Charles: *The Iconic Building. The Power of Enigma*, London 2005, S. 18. Gehry selbst sah das AT&T-Gebäude in New York, das Philip Johnson 1978 errichtete, als den Beginn der ikonischen Architektur an, vgl. ebd., S. 11.

<sup>14</sup> Ebd., S. 21.

<sup>15</sup> Plaza, Beatriz: „Der ‚Bilbao-Effekt‘“, in: Wang, Wilfried (Hrsg.): *Kultur:Stadt*, Berlin 2013, S. 62–65, hier S. 62/63 sowie Ahlfeld/Maennig 2010, S. 631/632, Fußnote 5.

<sup>16</sup> Witold Rybczynski meint, dass es nur wenige Städte geschafft haben, die gleichen Effekte zu erzielen wie Bilbao – trotz großer, ikonischer Bauten. Er nennt den *Bilbao-Effekt* daher eine *Bilbao-Anomalie*, vgl. Rybczynski, Witold: „When Buildings Try Too Hard“, in: *The Wall Street Journal*, 22.11.2008, abrufbar unter <http://www.wsj.com/articles/SB122731149503149341>.

Theater und Bahnhöfe als beliebte Bauaufgabe ersetzt, die das 19. Jahrhundert beherrschten.<sup>17</sup> Winfried Nerdinger wies 2006 im Katalog zur Ausstellung *Architektur + Sport* des Architekturmuseums der Technischen Universität München darauf hin, dass gerade im Zeitalter der Kommerzialisierung die „Vermittlung und Verpackung“<sup>18</sup> immer wichtiger werde. Wo die Leistungen der Sportler und Sportlerinnen nur noch um Millimeter oder Bruchteile von Sekunden voneinander abwichen, habe „die spektakuläre architektonische Hülle entscheidende Bedeutung“.<sup>19</sup>

Stadien erfüllen in unseren Städten inzwischen ähnliche Aufgaben wie Kulturbauten: Sie versammeln viele Menschen in sich, die ihrem Interesse live und vor Ort nur in dieser bestimmten Örtlichkeit nachgehen können. So werden die Spiele der Fußball-Bundesliga im Jahr durchschnittlich von zehn Millionen Menschen gesehen – die gleiche Anzahl Zuschauer besucht in der Zeit Musiktheater, in denen Opern oder Musicals zur Aufführung kommen.<sup>20</sup> Architekten und Architektinnen sehen das Stadion teilweise sogar als kulturelles Bauwerk: Jaques Herzog bezeichnete die von seinem Büro gebaute Münchner Allianz-Arena als „Opernhaus des Fußballs“.<sup>21</sup> Gerade das Anwerben von sogenannten *starchitects*, die sonst eher Museen bauen, sorgt für eine kulturelle Aufwertung von Sportstätten.<sup>22</sup> Ein weiterer Beleg für die kulturelle Akzeptanz dieser Bauwerke sind Ausstellungen, die sich mit ihnen als kunstvolle architektonische Gebilde befassen: Eine erste Schau zur modernen Stadionarchitektur fand 2000 in Rotterdam statt.<sup>23</sup>

---

<sup>17</sup> Tabor, Jan: „Olé. Architektur der Erwartung. Traktat über das Stadion als Sondertypus politischer Geltungsbauten (Fragment)“, in: Marschik, Matthias/ Müllner, Rudolf/Spitaler, Georg/Zinganel, Michael (Hrsg.): *Das Stadion. Geschichte, Architektur, Politik, Ökonomie*, Wien 2005, S. 49–88, hier S. 49.

<sup>18</sup> Nerdinger, Winfried: „Zur Einführung: Sportbauten – ‚gemacht, dem Volk mit sich selbst zu imponieren‘“, in: Kat. Ausst. *Architektur + Sport. Vom antiken Stadion zur modernen Arena*, Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne, München 2006, Wolfratshausen 2006, S. 6–13, hier S. 11.

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Bollmann, Ralph: *Walküre in Detmold. Eine Entdeckungsreise durch die deutsche Provinz*, Stuttgart 2011, S. 13.

<sup>21</sup> Raschke, Rudi: *Stadion*, München 2006, S. 71.

<sup>22</sup> Zillner, Christian: „Stadien der Auflösung. Ephemere Stadien oder die Auflösung des Stadions in der Eventgesellschaft“, in: Marschik, Matthias/Müllner, Rudolf/Spitaler, Georg/Zinganel, Michael (Hrsg.): *Das Stadion. Geschichte, Architektur, Politik, Ökonomie*, Wien 2005, S. 365–393, hier S. 374.

<sup>23</sup> Vgl. Kat. Ausst. *The Stadium. The Architecture of Mass Sport, Netherlands Architecture Institute, Rotterdam 2000*, Rotterdam 2000.

Effektivvoll gestaltete Stadien bringen den Bauherren zunächst eine bessere mediale Verwertung, was die Gebäude kommerziell erfolgreich macht.<sup>24</sup> In einem weiteren Schritt haben die Stadien aber auch Einfluss auf ihre Umgebung, also auf die Stadt, in der sie stehen. Ist dieser Einfluss positiv oder negativ? Bei ikonischen Gebäuden ist das abschließende Urteil noch nicht gefällt: Liebhaber dieser Architektur meinen, dass die Gebäude den Bekanntheitsgrad der Stadt erhöhen und oft auch die dortige Lebensqualität.<sup>25</sup> Kritiker von ikonischer Architektur verweisen auf den Solitärcharakter der Werke, auf ihren fehlenden Bezug zur gewachsenen Umgebung und damit den Mangel an Identifikationsmöglichkeit.<sup>26</sup>

Diese Arbeit untersucht den Einfluss des Nationalstadions in Peking auf seine Umgebung. Ich werde zunächst einen Überblick über die Bauaufgabe Sportstadion geben, wobei ich mich auf einige wenige Olympiastadien der Neuzeit konzentriere; an ihnen erläutere ich das Stadion als nationalen Identitätsstifter sowie als Ikone im urbanen Raum. Im nächsten Abschnitt befasse ich mich mit dem Nationalstadion in Peking, wobei ich mit den städtischen Voraussetzungen beginne und nach der Objektbeschreibung auf die Nachnutzung des Bauwerks eingehe. Abschließend werde ich klären, ob das Stadion Einfluss auf Peking gehabt hat, ob also ein ikonisches Sportstadion ähnlich positive Auswirkungen haben kann wie ein ikonisches Museum beim *Bilbao-Effekt*.

## 2. Das Sportstadion als Bauaufgabe

Ein Gedanke der Olympischen Spiele war der sportliche Vergleich unter objektiven, anerkannten Regeln.<sup>27</sup> Um diese Regeln zu gewährleisten, mussten an den Wettkampfstätten Standards geschaffen werden wie Laufbahnen mit einer gewissen Länge, Rasenplätze mit einer Mindestbreite etc.<sup>28</sup>

Das White City Stadium für die Olympischen Spiele in London 1908 wurde in einer damals sehr modernen Stahlkonstruktion gestaltet.<sup>29</sup> Die leichte,

---

<sup>24</sup> Zillner 2005, S. 374.

<sup>25</sup> Riza, Müge/Doratli, Naciye/Fasli, Mukaddes: „City Branding and Identity“, in: *Procedia. Social and Behavioral Sciences* 35 (2012) S. 293–300, hier S. 294.

<sup>26</sup> Krämer, Steffen: „Dubai: Stadt der Attraktionen. ‚Image‘-Bildung in Architektur und Stadtplanung“, in: *Journal of New Frontiers in Spatial Concepts* 6 (2014), S. 41–56, hier S. 48.

<sup>27</sup> Verspohl 1976, S. 163.

<sup>28</sup> Es dauerte bis zum Ende der 1920er Jahre, bis sich einheitliche Anlagen herausgebildet hatten, vgl. Schmidt, Thomas: „Olympiastadien der Neuzeit – Entwicklungslinien einer Bauaufgabe des 20. Jahrhunderts“, in: Nationalkomitee der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): *Sport – Stätten – Kultur. Historische Sportanlage und Denkmalpflege*, München 2002, S. 21–28, hier S. 21.

<sup>29</sup> Schmidt 2006, S. 81.

fast durchsichtige Architektur entfernte sich vom gewohnten Anblick solider Bauten – wobei das Gebäude an sich schon revolutionär war, denn es markierte eine neue Bauform: das moderne Sportstadion, das nur noch in Grundzügen etwas von den antiken Amphitheatern hatte.<sup>30</sup> Inmitten eines Ovals, in dem sich die Zuschauer aufhielten, fanden sich nun ein Rasenplatz, darum eine Lauf- und eine Radrennbahn sowie ein Schwimmbecken.<sup>31</sup> Ab den Spielen in Los Angeles 1932 beschränkte sich das Stadioninnere auf die Laufbahn und einen Rasenplatz, alle anderen Wettkämpfe fanden außerhalb des Stadions an anderen Orten statt.<sup>32</sup>

Das Stadion war nun nicht mehr alleiniger Austragungsort der Spiele, aber es hatte noch eine weitere Aufgabe. In ihm wurden Nationalflaggen gehisst, Hymnen gespielt und Siegerehrungen vorgenommen.<sup>33</sup> Da die Olympischen Spiele frühzeitig medial begleitet<sup>34</sup> und vor allem vom Publikum begeistert verfolgt wurden,<sup>35</sup> stand das Stadion immer mehr im Mittelpunkt des Interesses.

## 2.1. Das Stadion als Träger nationaler Identität

1912 entstand in Stockholm das erste Olympiastadion, das auf den Ort verwies, in dem es stand, und dementsprechend mit künstlerischen Ambitionen gestaltet wurde.<sup>36</sup> Torben Grut (1871–1945) nutzte im architektonischen Rückgriff das Motiv einer mittelalterlichen Stadtmauer mit Zinnen für die Stadionumfassung

---

<sup>30</sup> Die antiken Olympischen Spiele entstanden vermutlich aus „kultischen Leichenfeiern“ und vermischten eine friedliche, körperliche Auseinandersetzung mit religiösen Motiven, vgl. Kähler, Gert [a]: „Sport in der Antike“, in: Marg, Volkwin (Hrsg.): *Choreographie der Massen. Im Sport. Im Stadion. Im Rausch*, Berlin 2012, S. 16–37, hier S. 20. Neben dem Stadion standen auf dem Gelände der Spiele gleichberechtigt auch Tempel, Thermen und Wohngebäude für Priester, vgl. ebd., S. 22. Von einer Gesamtanlage, wie wir sie von den Spielen der Neuzeit kennen, kann man allerdings noch nicht sprechen, denn die Gebäude entstanden in verschiedenen Epochen, vgl. ebd. Der Begriff Sport, wie wir ihn heute verstehen, entstand im England des 17. und 18. Jahrhunderts und hat mit den antiken Kampfspielen kaum etwas zu tun, vgl. Wünsche, Raimund: „Sport in der Antike“, in: Kat. Ausst. *Architektur + Sport. Vom antiken Stadion zur modernen Arena, Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne, München 2006*, Wolfratshausen 2006, S. 15–35, hier S. 15.

<sup>31</sup> Verspohl 1976, S. 165. Das Stadion wurde 1985 abgerissen, vgl. Schmidt 2006, S. 81.

<sup>32</sup> Schmidt 2006, S. 81.

<sup>33</sup> Krüger, Michael: „Sport und Nation“ in: Kat. Ausst. *Architektur + Sport. Vom antiken Stadion zur modernen Arena, Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne, München 2006*, Wolfratshausen 2006, S. 57–79, hier S. 72.

<sup>34</sup> Das schwedische olympische Komitee war 1912 das erste, das international Werbung in Zeitungen schaltete, um auf die Spiele aufmerksam zu machen, vgl. Gold/Gold 2011, S. 30. Die Berliner Spiele von 1936 nutzten erstmals Fernsehübertragungen; 25 Fernsehstuben in Berlin konnten die Bilder aus dem Stadion empfangen, vgl. Short, John Rennie: *Globalization, Modernity, and the City*, London/New York 2012, S. 105.

<sup>35</sup> Kähler 2012b, S. 76.

<sup>36</sup> Verspohl 1976, S. 166.

und beschwor so die kommunal geprägte Heimat.<sup>37</sup> Das Gebäude aus Stahlbeton war mit einer Backsteinfassade im Stil der schwedischen Nationalromantik verkleidet und ist heute nach einer Restaurierung annähernd im Originalzustand zu sehen.<sup>38</sup> Die Stockholmer Spiele waren die letzten, bei denen die Gastgeberstadt ohne Wettbewerb bestimmt wurde; für die Spiele 1920 in Antwerpen bewarben sich bereits acht Städte aus Europa sowie Mittel- und Nordamerika.<sup>39</sup> Der positive Einfluss Olympischer Spiele auf die eigene Stadt bzw. das eigene Land war Kommunen und Nationen frühzeitig klar geworden.<sup>40</sup>

In Amsterdam 1928 wurden die zusätzlichen Sportanlagen städtebaulich um das Stadion herum gruppiert; es entstand die erste olympische Gesamtanlage.<sup>41</sup> Die Spiele in Berlin 1936 gingen über diese reine Sportanlage deutlich hinaus: Auf dem sogenannten Reichssportfeld<sup>42</sup> entstanden zusätzlich zum Stadion für 100.000 Zuschauer noch „einer einheitlichen Pflege des deutschen Sports dienende[...] Bauten mit Gedächtnis- und Versammlungsstätten der Nation, mit Theater[n] und Denkmälern in einem Festraum vereinigt“.<sup>43</sup> Geplant wurde das Stadion bereits 1925 von Werner March (1894–1976); die Nationalsozialisten veränderten den modernen Entwurf während der Bauphase<sup>44</sup> zu einem imperialen Monumentalbau im Sinne der staatlichen Überwältigungsarchitektur.<sup>45</sup> Neben dem Stadion lag das Maifeld mit Tribüne, auf dem 250.000 Menschen aufmarschieren konnten. Das Marathontor im Stadion gab den Blick frei auf einen Glockenturm am westlichen Ende des Maifelds, der über der Langemarckhalle stand, in dem deutscher Toten des Ersten Weltkriegs gedacht wurde.<sup>46</sup> Damit war erstmals ein Sportstadion der Neuzeit nicht nur Teil

---

<sup>37</sup> Ebd., S. 167.

<sup>38</sup> Schmidt 2006, S. 83. Weitere Sportbauten, die deutlich auf ihre Nationalität hinweisen, wären zum Beispiel das Atatürk-Stadion in Istanbul mit zwei Halbmonden als Tribünendächer, das Eislaufstadion in Hamar, das einem Wikingerschiff ähnelt oder die Lotosblüten-Dächer an der Formel-1-Rennstrecke in Shanghai, vgl. Nerdinger 2006, S. 11.

<sup>39</sup> Gold/Gold 2011, S. 20. Erst zu den Sommerspielen 1984 meldete sich einzig Los Angeles als Austragungsort an; Mitbewerber hatten sich nach dem finanziellen Debakel in Montreal 1976 zurückgezogen, vgl. Zimbalist, Andrew: *Circus Maximus. The Economic Gamble Behind Hosting the Olympics and the World Cup*, Washington D. C. 2015, S. 1.

<sup>40</sup> Krüger 2006, S. 67. Obwohl an den heutigen Olympischen Spiele fast alle Länder dieser Welt teilnehmen, ist es eine zutiefst nationale Veranstaltung, die unter dem Deckmantel der Völkerverständigung das Austragungsland in besonders gutem Licht darstellen will, vgl. Short 2012, S. 103 und 116.

<sup>41</sup> March, Werner: *Bauwerk Reichssportfeld*, Berlin 1936, S. 11.

<sup>42</sup> Schmidt 2006, S. 81.

<sup>43</sup> March 1936, S. 11.

<sup>44</sup> Schmidt 2006, S. 85.

<sup>45</sup> Schäfers, Bernhard: *Architektursoziologie. Grundlagen – Epochen – Themen*, 3. akt. und erw. Ausgabe, Wiesbaden 2014, S. 125.

<sup>46</sup> Vgl. zur Anlage des Reichssportfelds Kähler 2012b, S. 78.

einer staatlichen Repräsentation, sondern seiner Ideologie: Die Spiele sollte nicht nur die Aufrüstung für einen neuen Weltkrieg verschleiern, sondern auch die angebliche Überlegenheit der arischen Rasse demonstrieren.<sup>47</sup> Die Monumentalarchitektur war die Bühne dieser Ideologie.<sup>48</sup>

An den Spielen in München 1972 lässt sich gut ablesen, wie sehr sich das Selbstverständnis eines Staates ändern kann.<sup>49</sup> Die „heiteren Spiele“,<sup>50</sup> die „Spiele im Grünen“,<sup>51</sup> waren architektonisch ein deutlicher Gegenentwurf zu Berlin: „Statt in geordneten Marschkolonnen und in geometrisierter Kanalisierung bewegten sich die Menschen im freien Fluss, im hügeligen Park, unter einer lichtdurchlässigen Zeltlandschaft, geleitet von heiteren Farben zur Orientierung.“<sup>52</sup> Bei den „heiteren Farben“ hatte man bewusst auf Rot verzichtet, um auch die letzten Assoziationen zu den Berliner Spielen zu tilgen.<sup>53</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg und im Kalten Krieg wurde Sport vor allem von den entstehenden Ostblockstaaten als Mittel des Klassenkampfes gesehen.<sup>54</sup> Für die Moskauer Spiele 1980 wurde kein neues, prachtvolles Stadion errichtet. Stattdessen wurde das 1956 errichtete Lenin-Stadion zum Olympiastadion umfunktioniert – die Veranstalter wandten sich damit bewusst gegen „eitle Monumente“; sie wollten Sportstätten nutzen, die den Sowjetbürgern und -bürgerinnen ständig zur Verfügung blieben.<sup>55</sup> Auch hier wurde also architektonisch Ideologie transportiert.

Heute sollen die Olympischen Spiele die gastgebende Nation in einem positiven Licht darstellen, im Inneren die nationale Identität fördern und nach außen das Image des Landes verbessern.<sup>56</sup> Das Olympiastadion eignet sich dafür besonders, da es im Fokus der visuellen Medien steht und städtebaulich besondere Aufmerksamkeit erfährt.<sup>57</sup> In ihm finden unter anderem aufwändige Eröffnungs- und Schlussfeiern statt, die global übertragen werden. Das Stadion ist mehr als eine Sportstätte, es ist ein architektonisches Zeichen, das in die Welt hinausstrahlt.

---

<sup>47</sup> Krüger 2006, S. 72.

<sup>48</sup> In Werner Marchs Buch über das Reichssportfeld werden Anweisungen erwähnt, die explizit von Hitler zu stammen scheinen, was den Hinweis auf die Ideologie, die das Bauwerk transportieren soll, noch verstärken, vgl. March 1936, S. 27: „Der Führer forderte darum neben dem Olympiastadion ein geräumiges Aufmarschfeld [...]“.

<sup>49</sup> Krüger 2006, S. 75.

<sup>50</sup> Kähler 2012b, S. 85.

<sup>51</sup> Schmidt 2006, S. 89.

<sup>52</sup> Kähler 2012b, S. 85.

<sup>53</sup> Gold/Gold 2011, S. 39.

<sup>54</sup> Krüger 2006, S. 73.

<sup>55</sup> Gold/Gold 2011, S. 41/42, Zitat im Original „monuments to vanity“ (Übersetzung der Autorin).

<sup>56</sup> Krüger 2006, S. 73.

<sup>57</sup> Schmidt 2006, S. 81.

## 2.2. Das Stadion als urbane Ikone

Das Münchner Olympiagelände inklusive des Stadions war von Anfang an Teil einer zukunftsfähigen Stadtplanung. Zur Vorbereitung der Spiele wurde die Münchner Innenstadt fußgängerfreundlicher gestaltet, die öffentlichen Verkehrsmittel wurden verbessert, 233 neue Straßenkilometer gebaut sowie diverse Einkaufs- und Übernachtungsmöglichkeiten geschaffen.<sup>58</sup> Das Gelände ist bis heute ein beliebter und belebter Park, und aus dem Olympischen Dorf wurden begehrte Miet- und Eigentumswohnungen.<sup>59</sup> Das Stadion selbst war zwar nicht als bauliche Ikone geplant,<sup>60</sup> sein charakteristisches Zeltdach ist aber inzwischen aus der Stadtsilhouette nicht mehr wegzudenken.<sup>61</sup>

Neben Olympiastadien wurden in den vergangenen Jahrzehnten noch weitere moderne Stadien errichtet, in Europa hauptsächlich für Fußballspiele, in den USA für Baseball und Football. Dabei zeigte sich ein Wandel in der Architektur. Waren die Stadien zunächst reine Zweckbauten mit wenig Komfort, wandelten sie sich spätestens in den 1990er Jahren zu modernen, multifunktionalen Eventarenen.<sup>62</sup> Zusätzlich beflügelten sie ihre urbane Umgebung. In den USA gilt der Oriole Baseball Park in Baltimore als Vorzeigestadion, das eine brachliegende Innenstadt wiederbelebte<sup>63</sup> – auch indem es sich im Design an seine Umgebung anpasste: Die postmoderne Fassade fügt sich in die bestehende Lagerhausbebauung ein.<sup>64</sup> Stadien waren auf einmal keine einsamen Monumente mehr, sondern Teil der städtischen Lebenswelt.<sup>65</sup> Das führte zu einem gesteigerten Interesse renommierter Architekten und

---

<sup>58</sup> Gold/Gold 2011, S. 39.

<sup>59</sup> Kähler 2012b, S. 89.

<sup>60</sup> Olympiagelände-Architekt Günter Behnisch schrieb 1987: „Im Bild des Olympiaparks hat sich die Überdachung stärker in den Vordergrund geschoben als dies zunächst geplant war. Ihrer sichtbaren, auffälligen Form wegen [...] So übersieht man leicht, daß das Wesentliche unseres Entwurfes unter und neben dem Dach liegt; es ist die Sport- und Spiellandschaft, der Münchner Olympiapark.“ Vgl. Behnisch, Günter: *Architekten Behnisch & Partner. Arbeiten aus den Jahren 1952–1987*, Stuttgart 1987, S. 43.

<sup>61</sup> Das liegt auch daran, dass die Bürger und Bürgerinnen für den Erhalt der olympischen Anlagen kämpften. Nicht in jeder Stadt blieben die Stadien bestehen, vgl. Schmidt 2002, S. 27.

<sup>62</sup> Breising, Christian: „Neuere Tendenzen im internationalen Sportstättenbau“, in: Kat. Ausst. *Architektur + Sport. Vom antiken Stadion zur modernen Arena, Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne, München 2006*, Wolfratshausen 2006, S. 201–213, hier S. 201 und 205.

<sup>63</sup> Bouw, Matthijs/Provoost, Michelle: „Introduction“, in: Kat. Ausst. *The Stadium. The Architecture of Mass Sport, Netherlands Architecture Institute, Rotterdam 2000*, Rotterdam 2000, S. 8–11, hier S. 10.

<sup>64</sup> Breising 2006, S. 205.

<sup>65</sup> Wobei es auch genügend Gegenbeispiele von Stadien gibt, die außerhalb des Stadtzentrums errichtet werden, zum Beispiel die Münchner Allianz-Arena, vgl. Raschke 2006, S. 114.

Architektinnen, sich mit diesem Bauvorhaben intensiver zu beschäftigen.<sup>66</sup> Denn Stadien konnten plötzlich mehr sein als nur simple Gebäude – sie galten stattdessen als Architektur, was davor als Bezeichnung eher kulturellen, religiösen oder Regierungsbauten vorbehalten war.<sup>67</sup> Damit begann die Zeit der ikonischen Sportbauten.<sup>68</sup>

Der Kunstkritiker Karl Schaeffler (1869–1951) prägte 1913 den Begriff der „Kathedrale der Arbeit“ für moderne Fabrikbauten.<sup>69</sup> Stadien werden gerne als „Kathedralen des Sports“<sup>70</sup> bezeichnet, was auch mit ihrer Ausdehnung zu tun hat: Stadien gehören zu den größten öffentlichen Räumen.<sup>71</sup> Ihre Hauptfunktion ist es, Menschenmassen in sich aufzunehmen.<sup>72</sup> Elias Canetti beschrieb 1960 die so versammelte Masse als eine, die der Stadt bewusst den Rücken zudreht, die sich „aus dem Gefüge der Stadt, ihren Mauern, ihren Straßen herausgelöst“ hat.<sup>73</sup> Zwar ist der Zusammenhalt der Stadionzuschauer und ihr gemeinsames Interesse unbestritten – sie wollen „emotional in der Einheitsmasse aufgehen“<sup>74</sup> –, der moderne Stadionbau öffnet sich aber bewusst seiner Umgebung. Durch seine Multifunktionalität bietet er zum Beispiel neben der Sportarena noch Restaurants, Hotels, Einkaufsmöglichkeiten oder ein Museum der jeweiligen Heimmannschaft an und sucht damit Publikum.<sup>75</sup> Gerade das Angebot, ein Museum im Stadion zu besuchen oder sogar dort zu übernachten, macht letzteres zu mehr als nur einem Ort für Einheimische – es wird zu einem Tourismusziel, und das nicht nur an

---

<sup>66</sup> Bouw/Provoost 2000, S. 11.

<sup>67</sup> Sheard, Rod: *Sports Architecture*, London 2001, S. xiii: „For centuries the term ‚architecture‘ was accorded with such gravitas that it was usually applied only to structures identified with our cultural, religious or governmental heritage. [...] Most other structures were usually dismissed as ‚buildings‘.“

<sup>68</sup> Einige Beispiele wären das Stadion San Nicola in Bari von Renzo Piano (erbaut 1990), das Estádio Municipal in Braga von Eduardo Souto de Moura (2003) oder der Umbau des Londoner Wembley Stadium von Foster + Partners (2007).

<sup>69</sup> Oechslin 2006, S. 5.

<sup>70</sup> Raschke 2006, S. 114.

<sup>71</sup> Marg, Volkwin: „Die Kuratoren besprechen die Ausstellung“, in: Ders. (Hrsg.): *Choreographie der Massen. Im Sport. Im Stadion. Im Rausch*, Berlin 2012, S. 8–13, hier S. 13. Frank Kaltenbach sieht, auch in Anlehnung an den bis 2008 großzügig erweiterten Pekinger Flughafen durch Norman Fosters Büro, Flughäfen als die Kathedralen des 21. Jahrhunderts an, vgl. Kaltenbach, Frank: „One World – One Dream? Neue Bauten für das neue China“, in: *Detail* 7/8 (2008), S. 734–739, hier S. 736.

<sup>72</sup> Prinz, Regina/Strobl, Hilde: „Sportkultur – Kultarchitektur“, in: Kat. Ausst. *Architektur + Sport. Vom antiken Stadion zur modernen Arena*, Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne, München 2006, Wolfratshausen 2006, S. 119–140, hier S. 136.

<sup>73</sup> Canetti, Elias: *Masse und Macht*, Frankfurt am Main 1992, S. 25.

<sup>74</sup> Marg 2012, S. 12.

<sup>75</sup> Raschke 2006, S. 173. Das Hotel in der BayArena in Leverkusen wirbt damit, „[g]enial in die Nordkurve des Stadions von Bayer 04 Leverkusen integriert“ zu sein, vgl. die Website des Hotels <http://www.lindner.de/leverkusen-hotel-bayarena/ankommen.html> [Stand 24.2.2016]. Im West Ham United Hotel hat man sogar direkt aus dem Zimmer einen Blick auf das Fußballfeld, vgl. die Website <http://www.westhamhotel.co.uk/rooms.asp> [Stand 24.2.2016].

Spieltagen, bei Olympischen Spielen oder besonderen Turnieren, sondern so gut wie jederzeit.<sup>76</sup>

Stadien sind heute also ein Teil urbaner Entwicklung und im besten Fall architektonisch herausragend gestaltet. Sie können das Profil der Stadt, in der sie stehen, regional oder sogar international erhöhen und sorgen damit für mehr Besucher, die die lokale Wirtschaft fördern.<sup>77</sup> Kritische Stimmen weisen aber darauf hin, dass genau diese kapitalistische Ausrichtung der Architektur etwas von ihrer Schönheit nehme. Wolf D. Prix nennt derartige Gebäude „gebaute Infrastruktur zur Profitmaximierung einer globalisierten Ökonomie“<sup>78</sup>, während Michael Mönninger gar ihre Zugehörigkeit zu der sie umgebenden Stadt anzweifelt: Er nennt diese „faszinogenen Großbauten“ „Fremd-Orte“ mit „exzessive[m] Objektcharakter“, die als „Stadtsurrogate [...] alle äußeren Impulse und Umwelteinflüsse in sich aufsaugen“.<sup>79</sup> Den Objektcharakter kann man den neuen ikonischen Gebäuden sicher nicht absprechen, aber auch im Rückblick auf das Münchner Olympiagelände kann man Stadien nicht generell vorwerfen, einen „Fremd-Ort“ zu schaffen – ganz im Gegenteil. Gerade ikonische Architektur soll durch ihre Anziehungskraft nicht nur die urbane Entwicklung beflügeln, sondern sogar einen positiven Einfluss auf die Gesellschaft haben.<sup>80</sup>

### 3. Das Nationalstadion in Peking

Im März 2003 wurde der Gewinner der Ausschreibung für die Gestaltung des Nationalstadions<sup>81</sup> in Peking bekannt gegeben; aus 13 Einreichungen setzten sich Herzog & de Meuron durch, die für dieses Projekt mit dem Ingenieurbüro ArupSports sowie der China Architectural Design & Research Group (CADG)

---

<sup>76</sup> Ein Beispiel: Die Erlebniswelt des FC Bayern in der Müncher Allianz-Arena ist bis auf die Weihnachtsfeiertage, Silvester und Neujahr täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet (an Spieltagen andere Öffnungszeiten), vgl. dazu die Website <http://fcb-erlebniswelt.de/de/tickets/online-ticketshop/index.php> [Stand 22.2.2016].

<sup>77</sup> Zinganel, Michael: „The Stadium as Cash Machine“, in: Frank, Sybille/Steets, Silke: *Stadium Worlds. Football, Space and the Built Environment*, London 2010, S. 77–97, hier S. 78.

<sup>78</sup> Prix, Wolf D.: *Get Off of My Cloud. Texte 1968–2005*, Ostfildern-Ruit 2005, S. 218.

<sup>79</sup> Alle Zitate Mönninger, Michael: „Architektur, Kultur, Stadtpolitik: Über das Verhältnis von Brandstiftung und Branding, Terrorismus und Tourismus“, in: Wang, Wilfried (Hrsg.): *Kultur:Stadt*, Berlin 2013, S. 55–57, hier S. 56.

<sup>80</sup> Jones, Paul: *The Sociology of Architecture. Constructing Identities*, Liverpool 2011, S. 115.

<sup>81</sup> Das Stadion hieß von Anfang an Nationalstadion, nicht Olympiastadion. Frank Kaltenbach vermutete, dass die Gastgeber die „Spiele für nationalistische Interessen beanspruchen“ wollten, was in der olympischen Geschichte nichts Neues war, vgl. Kaltenbach 2008, S. 737.

zusammenarbeiteten.<sup>82</sup> Auch der Künstler Ai Weiwei arbeitete am Konzept mit,<sup>83</sup> distanzierte sich aber später vom Projekt.<sup>84</sup> Der offizielle Auftraggeber war die National Stadium Co. Ltd. aus Peking.<sup>85</sup> Die Grundsteinlegung fand am 24. Dezember 2003 statt, der Gesamtbau wurde im Mai 2008 fertiggestellt, weit vor der Eröffnungsfeier am 8. August des gleichen Jahres.<sup>86</sup>

Bereits während der Wettbewerbsphase bekam das Stadion von den chinesischen Medien seinen Spitznamen *Vogelnest*, das in der chinesischen Mythologie sehr positiv konnotiert ist.<sup>87</sup> Noch bevor die Wettbewerbe begannen, war das Stadion zum „Bildzeichen der Olympischen Spiele in Peking“<sup>88</sup> geworden, es war für kurze Zeit „the most famous iconic building in the world“,<sup>89</sup> das von über vier Milliarden Fernsehzuschauern während der Eröffnungsfeier gesehen wurde.<sup>90</sup> Damit löste es die Anforderungen der Auftraggeber ein, die sich von Anfang an ein „landmark building“ gewünscht hatten.<sup>91</sup>

### 3.1. Pekings Stadtentwicklung vor den Olympischen Spielen

China hatte sich bereits für die Olympischen Spiele 2000 beworben, bekam aber den Zuschlag erst für die Ausrichtung im Jahr 2008.<sup>92</sup> In den Jahren zwischen

---

<sup>82</sup> Choi, Tony/Kwok, Michael: „Competition, Team, and Site“, in: *The Arup Journal. The Beijing National Stadium Special Issue 1* (2009), S. 5/6, hier S. 5. In China müssen ausländische Architekten mit einem einheimischen Planungsbüro zusammenarbeiten, vgl. Kaltenbrunner, Robert: „Pekings Weg zur globalen Metropole“, in: *Archithese 4* (2008), S. 22–27, hier S. 27. Daher gilt das Nationalstadion in China, obwohl es von Schweizer Architekten erdacht wurde, als chinesische Architektur, vgl. Zhi, Wenjun: *New Chinese Architecture*, London 2009, S. 20–27 sowie Schittich, Christian: „Ich fühle mich den einfachen und unterdrückten Menschen verpflichtet“ – Im Gespräch mit Ai Weiwei“, in: *Detail 7/8* (2008), S. 740/741, hier S. 740.

<sup>83</sup> Nach zwei gescheiterten Wettbewerbseinreichungen in Moskau und Abu Dhabi wollten Herzog & de Meuron einen Kenner der einheimischen Kultur im Team haben, vgl. Schaub, Christoph/ Michael, Schindhelm: *Bird's Nest. Herzog & de Meuron in China*, DVD, Spieldauer 87 Minuten, T&C Film AG, Zürich 2008, Minute 0.04:11.

<sup>84</sup> Heathcote, Edwin: „Modernism Minus Utopia“, in: *The Financial Times*, 29.12.2007, S. 17. Einer von Weiweis Kritikpunkten war Pekings Umgang mit alter Bausubstanz, der in Punkt 3.1. dieser Arbeit angesprochen wird, vgl. Short 2012, S. 116.

<sup>85</sup> Adam, Hubertus: „Komplexität und Einfachheit“, in: *Archithese 4* (2008), S. 38–45, hier S. 40.

<sup>86</sup> Ebd., S. 45.

<sup>87</sup> Schaub 2008, Minute 0.12:50. Einer der Mitarbeiter der Bauherren erwähnt das chinesische Sprichwort „ein Nest bauen, um einen Phönix anzulocken.“ Das Stadion locke die besten Sportler der Welt an.

<sup>88</sup> Nerdinger 2006, S. 11.

<sup>89</sup> Jencks 2011, S. 236.

<sup>90</sup> Short 2012, S. 105.

<sup>91</sup> Parrish, J.: „The Architectural Design Concept“, in: *The Arup Journal. The Beijing National Stadium Special Issue 1* (2009), S. 8–14, hier S. 8.

<sup>92</sup> Kaltenbach 2008, S. 734.

Vergabe und Eröffnung der Spiele wurde die Stadt radikal verändert,<sup>93</sup> was sich zum Teil an den Ringstraßen ablesen lässt, die das historische Zentrum Pekings umschließen. 1992 gab es lediglich drei Ringstraßen, 2003 bereits fünf, und 2008 war schon der siebte Ring die Stadtgrenze.<sup>94</sup> Den Mittelpunkt Pekings bilden seit Anfang des 15. Jahrhunderts die Verbotene Stadt und ihre sie umgebenden 800 Tempel.<sup>95</sup> Erst in den 1950er Jahren folgte das nächste ambitionierte Bauprojekt: Staatspräsident Mao Zedong ließ zehn Monumentalbauten im Stil stalinistischer Architektur nahe der Verbotenen Stadt errichten.<sup>96</sup> Damit wurde aus der alten Kaiserstadt auch architektonisch eine sozialistische Metropole.

1978 öffnete sich das Land unter Deng Xiaoping dem Weltmarkt und führte die sozialistische Marktwirtschaft ein; in den 1990er Jahren war China das wirtschaftlich am schnellsten wachsende Land der Welt.<sup>97</sup> Der Kontrast zwischen Tradition und Moderne ist bis heute sichtbar, wurde aber im Laufe des schnellen Stadtwachstums der letzten 20 Jahre weniger. Lebten die Menschen früher in sogenannten *danweis* – kleinteilige, autarke Viertel, in denen man wohnte, arbeitete und sozial versorgt war und die teilweise sogar ummauert waren<sup>98</sup> –, wird die Wohnung heute stärker vom Arbeitsplatz getrennt; es bildeten sich reine Wohn-, Industrie- und Geschäftsviertel.<sup>99</sup> Peking ist in sehr kurzer Zeit von einer „bildhaften, klar gegliederten Kapitale“ zu einer „*global city* mit ambivalenten Strukturmerkmalen“ geworden.<sup>100</sup>

Für die Olympischen Spiele wurde Peking nochmals radikal modernisiert. Insgesamt 1,25 Millionen Menschen wurden umgesiedelt,<sup>101</sup> in einem einzelnen Bauprojekt, dem viele *danweis* zum Opfer fielen, wurden 580.000 Bewohner umgesiedelt sowie 20 km<sup>2</sup> Stadtsubstanz zerstört und komplett neu aufgebaut.<sup>102</sup> In den Jahren direkt vor den Spielen entstanden zehn neue Stadtautobahnen,

---

<sup>93</sup> Das wird auch durch den olympischen Slogan unterstrichen: „Great Olympics – New Beijing“, vgl. Ren, Xuefei: „Architecture and Nation Building in the Age of Globalization: Construction of the National Stadium of Beijing for the 2008 Olympics“, in: *Journal of Urban Affairs* 30 (2008), S. 175–190, hier S. 179.

<sup>94</sup> Kaltenbach 2008, S. 734.

<sup>95</sup> Ebd.

<sup>96</sup> Ebd.

<sup>97</sup> Cho, Hyekyung: *Chinas langer Marsch in den Kapitalismus*, Münster 2005, S. 10.

<sup>98</sup> Yi, Xin: *Urban Transition via Olympics. Der Einfluß [sic!] der Olympiade Beijing auf Chinas Urban Transition vor dem Hintergrund der europäischen Olympiastädte München, Barcelona und London*, München 2010, S. 132.

<sup>99</sup> Kaltenbrunner 2008, S. 26.

<sup>100</sup> Ebd., S. 23.

<sup>101</sup> Short 2012, S. 109.

<sup>102</sup> Ebd., S. 116.

sieben neue U-Bahn-Linien<sup>103</sup> und diverse ikonische Bauten, darunter Rem Koolhaas' CCTV-Gebäude, Norman Fosters Flughafenerweiterung und Paul Andreus Nationaltheater.<sup>104</sup> Während sich für westliche Besucher die Stadt durch diese Maßnahmen vertrauter anfühlte, wenden Kritiker ein, dass sich der Charakter der Stadt unwiderruflich verändert habe – auch weil man ausländische Architekten nutzte, die auf traditionelle chinesische Bauprinzipien verzichteten.<sup>105</sup> Für das Nationalstadion wurde wieder bewusst ein ausländisches Team beauftragt: Für China waren die Olympischen Spiele kein lokales Phänomen, sondern ein Aushängeschild für den wirtschaftlichen Aufstieg des ganzen Landes und den eigenen Platz im globalen Gefüge; daher sollte auch das Stadion ein weltweit verständliches Bild sein.<sup>106</sup>

Die Bestimmung des Orts für das Stadion folgte dann aber doch traditionellen Gesichtspunkten. Das Olympiagelände liegt im Norden Pekings zwischen der 4. und 5. Ringstraße an der Nord-Süd-Achse, der sogenannten kosmischen Achse,<sup>107</sup> die direkt durch die Verbotene Stadt und das Mao-Mausoleum verläuft.<sup>108</sup> Östlich von ihr liegt das fast runde Nationalstadion, westlich davon der eckige Water Cube, das olympische Schwimmstadion. In der chinesischen Mythologie steht der Kreis für den Himmel und das Quadrat für die Erde; die beiden Baukörper bilden damit als Yin und Yang das Zentrum des 1135 Hektar großen Olympiageländes.<sup>109</sup>

### 3.2. Der Baukörper des Stadions

Das Stadion steht leicht erhöht auf einer sockelartigen Fläche von 120.000 m<sup>2</sup>, der Bau selbst umfasst 69.729 m<sup>2</sup>. Von Norden nach Süden ist es 320 m lang, von

---

<sup>103</sup> Ren 2008, S. 180.

<sup>104</sup> Ren, Xuefei: „Olympic Beijing: Reflections on Urban Space and Global Connectivity“, in: Chaffey, Kevin: *The Beijing Olympics: Promoting China*, New York 2011, S. 7–36, hier S. 25–27.

<sup>105</sup> Hammond, Michael: *Performing Architecture. Opera Houses, Theatres and Concert Halls for the Twenty-First Century*, London/New York 2006, S. 180.

<sup>106</sup> Ren 2008, S. 176. Ren weist auch auf die politische Ideologie hinter den Spielen in China hin: Der ökonomische Aufstieg fand unter einer kommunistischen Partei in einem nicht-demokratisch gelenkten Land statt, was durch die ästhetisch ansprechende Architektur verschleiert werden sollte, vgl. ebd., S. 179. Olympische Spiele gelten als Möglichkeit zur Verbesserung des Images – oder zur Wiedergutmachung: Die drei Achsenmächte des 2. Weltkriegs Japan, Italien und (West-) Deutschland hielten Spiele ab, um der Welt zu zeigen, dass sie es wert waren, in der internationalen Gemeinschaft wieder eine Rolle zu spielen, vgl. Short 2012, S. 103.

<sup>107</sup> Kaltenbrunner 2008, S. 24.

<sup>108</sup> Ren 2008, S. 180.

<sup>109</sup> Ren 2008, S. 180 sowie Kaltenbach 2008, S. 736.

Osten nach Westen 297 m, seine Höhe beträgt an der höchsten Stelle 69 m.<sup>110</sup> An den Längsseiten ist die Fassade nach oben gezogen, bevor sie sich nach innen wölbt, an den Schmalseiten neigt sie sich nach unten. (*Abb. 1*)

Wie bei heutigen Stadien üblich, wurde die sogenannte *bowl*, also die innere Schüssel, die Laufbahn, Rasen und Zuschauer aufnimmt, als erstes gestaltet; ihre Form beeinflusst die Gestaltung der Fassade.<sup>111</sup> Für die Olympischen Spiele hatte das Stadion 91.000 Sitzplätze, danach wurde die Zahl auf 80.000 reduziert.<sup>112</sup> Die Sitzreihen beginnen im Unterrang mit roten Sitzen, mischen sich im zweiten mit weißen, bevor sie zum Dach hin komplett weiß bestuhlt sind. Das erzeugt eine Leichtigkeit nach oben, die vom folienbespannten Dach fortgesetzt wird. Die Stahlträger, die die Dachstruktur bilden, sind mit 38.000 m<sup>2</sup> heller, lichtdurchlässiger ETFE-Folie bespannt, die Herzog & de Meuron schon für die Münchner Allianz-Arena als Außenhaut nutzten.<sup>113</sup> (*Abb. 2*)

Für die spektakuläre Fassade des Stadions, bei der einzelne Stahlträger eine scheinbar chaotische, offene Struktur<sup>114</sup> bilden, ließen sich Herzog & de Meuron von chinesischem Porzellan mit Craquelé-Glasur sowie durchbrochenem Kalkstein (*gongshi*), der als Skulptur in traditionellen Gärten zu finden ist, inspirieren.<sup>115</sup> Sie wollten trotz der Anforderung, eine global verständliche Ikone zu bauen, einen deutlichen Bezug zur chinesischen Kultur und Formenwelt herstellen.<sup>116</sup> Zugleich wollten sie keine Arena schaffen, die sich im Canetti'schen Sinne von der Stadt abwendet, sondern „ein neues Stück Öffentlichkeit, öffentliche[n] Raum, den es in dieser Art nirgendwo gibt in dieser Stadt“<sup>117</sup>, wie es Jaques Herzog beschrieb. Die offene Fassade ist ungewöhnlich im modernen Stadionbau, wo eher die Geschlossenheit vorherrscht: Der Komfort witterungsgeschützter Umgänge – und damit mehr Platz für Verkaufsstände und

---

<sup>110</sup> Vgl. zu den technischen Daten <https://www.herzogdemeuron.com/index/projects/completer-works/226-250/226-national-stadium.html> [Stand 25.2.2016].

<sup>111</sup> Parish 2009, S. 9.

<sup>112</sup> Moritz, Karsten: „Dokumentation“, in: *Detail* 7/8 (2008), S. 771–779, hier S. 778.

<sup>113</sup> Ebd., S. 779.

<sup>114</sup> Pierre de Meuron beschreibt, dass von Anfang an eine „chaotische Struktur“ geplant war, die im Entwurfsprozess schließlich immer regelmäßiger wurde, vgl. Schaub 2008, Minute 0.09:34.

<sup>115</sup> Burrows, Stephen/Simpson, Martin: „The Stadium Geometry“, in: *The Arup Journal. The Beijing National Stadium Special Issue* 1 (2009), S. 16–19, hier S. 16.

<sup>116</sup> Schaub 2008, Minute 0.09:10.

<sup>117</sup> Ebd., Minute 1.23:00.

Restaurationen – steht bei vielen Bauherren über der Faszination einer durchlässigen Umhüllung.<sup>118</sup>

Die grauen Strahlträger, deren Geflecht außen an das namensgebende Vogelnest erinnert, haben eine Gesamtlänge von 36 km, die Struktur ist zwölf Meter tief; die Fassade neigt sich dem außenstehenden Betrachter um 13 Grad entgegen.<sup>119</sup> Jeder Träger ist 1,20 m hoch und breit und liegt in unterschiedlichen Längen vor. 24 gleichmäßig angeordnete Primärträger sind mit einem Ringträger verbunden, der die Dachöffnung bildet. An dieser Primärstruktur liegen die Treppen und Stockwerksböden an, darüber und dazwischen erhebt sich die Sekundärstruktur aus weiteren Stahlträgern, die die Fassade bildet und die Primärstruktur aussteift. (Abb. 3) Jeder Träger ist nötig, keiner ist dekorativ. Fassade und Dach sind fest in einem Stück verschweißt, aber von der Stadionschüssel getrennt, um erdbebensicher zu sein.<sup>120</sup>

Es gibt keinen Haupteingang, die Arena ist von allen Seiten aus zugänglich. (Abb. 4) Hinter den grauen Stahlträgern der Fassade liegt eine scheinbar chaotische Anordnung von Stützträgern, Ebenen und Treppen in grauem sowie der Stadionkessel aus rotem Beton. (Abb. 5) Speziell gestaltete Lampen beleuchten das Stadion im Inneren effektiv; durch die offene Struktur fließt das Licht aus dem Gebäude in die Umgebung und erzeugt so die Anmutung einer chinesischen Laterne.<sup>121</sup> Das Stadion wird von außen nicht extra angestrahlt, alles umgebende Licht kommt aus dem Bauwerk. An den Wegen zur Arena sind kleine bodennahe Lampen aufgestellt, die sich im Design an die Neststruktur des Stadions anlehnen.<sup>122</sup> (Abb. 6)

Das Stadion entspricht der Definition von ikonischer Architektur: Es entwickelt durch die scheinbar unendlichen Stahlstränge eine hypnotische Wirkung auf den Betrachter. Ein Vogelnest ist erkennbar, man kann in dem Liniengewirr aber auch ein Garnknäuel erkennen, eine zerbrechende Eisscholle und vieles mehr – die Vielfalt der Metaphern ist gegeben. Die intendierte Kommunikation mit dem Betrachter wird hier sogar physisch umgesetzt, denn das

---

<sup>118</sup> Verspohl, Franz-Joachim: „Architektur als Aktionsobjekt“, in: Kat. Ausst. *Architektur + Sport. Vom antiken Stadion zur modernen Arena*, Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne, München 2006, Wolfrahtshausen 2006, S. 155–169, hier S. 162.

<sup>119</sup> <https://www.herzogdemeuron.com/index/projects/complete-works/226-250/226-national-stadium.html> [Stand 25.2.2016].

<sup>120</sup> Vgl. zur Strahlstruktur und ihren Maßen Moritz 2008, S. 777.

<sup>121</sup> Shaw, Jeff/van der Heide, Rogier: „The Lighting Concept Design“, in: *The Arup Journal. The Beijing National Stadium Special Issue 1* (2009), S. 44–47, hier S. 44.

<sup>122</sup> Ebd., S. 45.

Gebäude ist von allen Seiten einsehbar, begehbar, fassbar – der Besucher kann sich nicht nur von außen theoretisch mit dem Gebäude auseinandersetzen, sondern sich innerhalb der Fassadenstruktur in ihm bewegen. Durch die Anklänge an chinesische Formensprache ist sogar eine Identifikationsmöglichkeit für die einheimischen Betrachter gegeben, die vielen ikonischen Bauwerken fehlt.<sup>123</sup>

### 3.3. Das Stadion nach der Schlussfeier

Nach den Spielen wurde das Stadion weiterhin für Veranstaltungen genutzt. Bis Mitte 2015 fanden gut 300 sportliche und kulturelle Events im Stadion statt;<sup>124</sup> der Plan, einer Pekingener Fußballmannschaft das Gebäude als Heimarena zukommen zu lassen, wurde vom Team allerdings abgelehnt, da sie nur 10.000 Zuschauer pro Spiel hätten.<sup>125</sup>

Das Stadion kann täglich besichtigt werden. Auf der Website werden verschiedene Stadiontours angeboten, und mehrere Ausstellungen im Gebäude informieren über die Architektur sowie die Nutzung während der Spiele.<sup>126</sup> Ein Wachsfigurenkabinett zeigt IOC-Präsidenten,<sup>127</sup> verschiedene Restaurationen verpflegen die Besucher.<sup>128</sup> In der Reise-Community-Website TripAdvisor wird das Stadion bei über 1400 möglichen Aktivitäten in Peking an Nummer 29 aufgeführt; vor ihm liegen verschiedene Abschnitte der Chinesischen Mauer, Tempel und Paläste, das Nationalmuseum sowie als einzige weitere moderne Architektur unter den Top 30 das Nationaltheater von Paul Andreu sowie der Tian'anmen-Platz.<sup>129</sup>

Direkt nach den Spielen besuchten mit circa 80.000 Besuchern pro Tag<sup>130</sup> mehr Menschen das Stadion als die Verbotene Stadt;<sup>131</sup> von Januar bis Juni 2011

---

<sup>123</sup> Wobei diese Einschätzung auf hauptsächlich westeuropäischer Literatur sowie einigen chinesischen, aber englischsprachigen Quellen beruht. Ich maße mir nicht an zu wissen, womit sich einheimische Betrachter identifizieren und verfüge leider nicht über chinesische Sprachkenntnisse, um Originalquellen lesen zu können. Generell besteht die Gefahr bei diesem Bauwerk, dass westliche Klischee-Vorstellungen von chinesischer Ikonografie umgesetzt wurden, wobei ich die positiven Reaktionen der Bauherren dahingehend deute, dass diese Vorstellungen auch den chinesischen Geschmack getroffen haben.

<sup>124</sup> Gibson, Owen: „Bird’s Nest Stands as an Empty Monument to China’s Magnificence“, in: *The Guardian*, 22.8.2015, abrufbar unter <http://www.theguardian.com/sport/blog/2015/aug/22/birds-nest-empty-monument-china-magnificence> [Stand 25.2.2016].

<sup>125</sup> Zimbalist 2015, S. 66.

<sup>126</sup> Vgl. die offizielle Website des Stadions: <http://www.n-s.cn/cgly/1/> [Stand 25.2.2016].

<sup>127</sup> <http://www.n-s.cn/cgly/3/> [Stand 25.2.2016].

<sup>128</sup> <http://www.n-s.cn/cgly/4/> [Stand 25.2.2016].

<sup>129</sup> <https://www.tripadvisor.de/Attractions-g294212-Activities-Beijing.html> [Stand 25.2.2016].

<sup>130</sup> Hong, Zhu: „Growing Pains for Olympic Venues“, in: *China Today* 9 (2009), S. 44–47, hier S. 46.

lösten immer noch ungefähr 4000 Menschen pro Tag eine Eintrittskarte.<sup>132</sup> Zum Vergleich: Die Arenatour im legendären Wembley Stadium in London erreichte laut Geschäftsbericht im August 2013 einen Besucherrekord mit knapp 700 Besuchern am Tag.<sup>133</sup>

#### 4. Einfluss des Stadions auf Peking

Spektakuläre Architektur wie das Opernhaus in Qingdao von Gerkan, Marg und Partner oder das Harbin Cultural Center von MAD zeugen von einer ungebrochenen Faszination Chinas an internationaler Architektur, ganz gleich ob sie von ausländischen oder einheimischen Architekten ausgeführt wird.

Das Nationalstadion kann aber weiterhin als einziges weltweit wirksames, modernes Aushängeschild des Landes betrachtet werden,<sup>134</sup> denn es hat chinesische Formensprache in ein überall verständliches Objekt verwandelt. Diese kongeniale Verbindung aus Tradition und Zukunft, aus lokal und global, unterscheidet es von vielen weiteren ikonischen Bauwerken. Denn die dem ikonischen Gebäude innewohnende Einzigartigkeit ist auch sein Problem: Die Bauwerke beziehen sich selten auf ihre Umgebung. Das Nationalstadion verweist in seiner Optik aber auf das Land, in dem es steht, und in Kombination mit dem Water Cube ist es ein Manifest chinesischer Philosophie. Es ist ein faszinierendes Bauwerk, das weltweit bewundert wird und das Bild des modernen Chinas prägt.

Trotzdem darf der Einfluss von Architektur in Peking genauso wenig überschätzt werden wie in Bilbao. Olympia-Korrespondenten der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* sowie der *Süddeutschen Zeitung* meinten nach den Spielen, obwohl sie die Stadt positiv wahrgenommen hätten, sei das Image Pekings noch das gleiche wie vorher. Man habe aber durch die vielen neuen Bauwerke durchaus den Eindruck eines aufstrebenden, dynamischen Landes gewonnen.<sup>135</sup>

---

<sup>131</sup> Li, Li: „Space to Let“, in: *Beijing Review*, 27.8.2009, S. 16–18, hier S. 17.

<sup>132</sup> Branigan, Tania: „Legacy of Beijing is that Bird’s Nest Will Take 30 Years to Pay Off“, in: *The Guardian*, 26.7.2012, abrufbar unter <http://www.theguardian.com/sport/london-2012-olympics-blog/2012/jul/26/2008-olympics-birds-nest-beijing> [Stand 25.2.2016],

<sup>133</sup> Benn, Melvin: „Chairman’s Statement“, in: Wembley National Stadium Limited (Hrsg.): *Report and Financial Statements 2013*, S. 6–8, hier S. 7.

<sup>134</sup> Jencks 2011, S. 238.

<sup>135</sup> Zu den Korrespondentenaussagen vgl. Peuckmann, Lukas: „One World – One Dream“? *Das Bild Chinas in der Olympia-Berichterstattung*, Berlin 2010, S. 141 und 143.

Das touristische Interesse an China ist seit Jahren ungebrochen.<sup>136</sup> Seit einigen Jahren ist ein Anstieg des Individualverkehrs festzustellen; Touristen suchen sich ihre Routen lieber selbst aus anstatt eine Gruppenreise mit festem Programm zu buchen.<sup>137</sup> Zugleich hat sich eine neue Form der Eventkultur etabliert, die Städtereisen attraktiver macht als der Besuch eines ganzen Landes.<sup>138</sup> Das bedeutet, dass neue Sehenswürdigkeiten wie das Nationalstadion die Chance haben, öfter als bisher angesteuert zu werden, weil Individualtouristen eher jünger sind als Teilnehmer einer Gruppenreise und sich verstärkt für das moderne China interessieren.<sup>139</sup> Angeblich wollen 70 Prozent der Besucher des Guggenheim Bilbao eher das Gebäude als die darin ausgestellte Kunst sehen.<sup>140</sup> Selbst wenn also die Besucherzahlen der Touren innerhalb des Nationalstadions nachlassen, besteht weiterhin die Möglichkeit, dass Touristen es alleine der Architektur wegen aufsuchen.

Ob nun die Olympischen Spiele bzw. ihre Bauten mehr Touristen und Touristinnen nach Peking gebracht haben, lässt sich schwer sagen. Studien über die Spiele in Seoul 1988 und Sydney 2000 geben an, dass Olympia-Touristen sich anders verhalten als andere Besucher: Sie seien nur an den sportlichen Ereignissen interessiert, besuchten kaum andere Ziele und würden daher zurück in der Heimat auch kaum die für den Tourismus wichtige Mundpropaganda beflügeln.<sup>141</sup> Die Spiele in Seoul und Sydney fanden allerdings vor der Zeit des allgemein verfügbaren Internets statt. Heute informieren sich Touristen nicht nur bei ihren Freunden und Bekannten, sondern auch online über ihre Reiseziele. Dass das Nationalstadion unter den 30 beliebtesten Attraktionen einer so reizvollen Stadt wie Peking liegt, zeigt, dass es weiterhin große Anziehungskraft genießt und vor allem weiterempfohlen wird.

Zieht man das bisherige rasante Stadtwachstum von Peking in Betracht sowie die Möglichkeit, in das Stadion ein Hotel oder weitere

---

<sup>136</sup> Umfrage vom Februar 2013 des Magazins *China Contact* unter deutschen Reiseveranstaltern, vgl. [https://owc.de/wp-content/uploads/epaper/2013-02-ccer/2013-02-ccer\\_opf\\_files/pdfs/2013-02-ccer\\_.pdf](https://owc.de/wp-content/uploads/epaper/2013-02-ccer/2013-02-ccer_opf_files/pdfs/2013-02-ccer_.pdf), S. 19 [Stand 27.2.2016]. Im ersten Halbjahr 2013 sorgte allerdings die starke Luftbelastung für einen Besucherrückgang in Peking, vgl. <http://reisenexclusiv.com/ziel/asien/touristen-meiden-pekking> [Stand 27.2.2016].

<sup>137</sup> Umfrage vom Februar 2013 des Magazins *China Contact* unter deutschen Reiseveranstaltern, vgl. [https://owc.de/wp-content/uploads/epaper/2013-02-ccer/2013-02-ccer\\_opf\\_files/pdfs/2013-02-ccer\\_.pdf](https://owc.de/wp-content/uploads/epaper/2013-02-ccer/2013-02-ccer_opf_files/pdfs/2013-02-ccer_.pdf), S. 17 und 19 [Stand 27.2.2016].

<sup>138</sup> Heineberg, Heinz: *Stadtgeographie*, 4. akt. und erw. Aufl., Paderborn 2014, S. 405. Gegner dieser Art Städtetourismus sprechen von „festivalisierter Stadtpolitik“, vgl. ebd., S. 417.

<sup>139</sup> [https://owc.de/wp-content/uploads/epaper/2013-02-ccer/2013-02-ccer\\_opf\\_files/pdfs/2013-02-ccer\\_.pdf](https://owc.de/wp-content/uploads/epaper/2013-02-ccer/2013-02-ccer_opf_files/pdfs/2013-02-ccer_.pdf), S. 23 [Stand 27.2.2016].

<sup>140</sup> Jones 2011, S. 116.

<sup>141</sup> Zimbalist 2015, S. 58, der eine Studie aus dem Jahr 2010 zitiert.

Einkaufsmöglichkeiten zu integrieren, ist es durchaus möglich, neue Besucherschichten zu erschließen bzw. die einheimische Bevölkerung zu mehr Besuchen zu animieren. Je dichter eine Straßenzeile – oder hier: das olympische Gelände – bebaut ist, desto mehr Menschen versammeln sich, um dort zu bummeln, essen zu gehen oder die Umgebung zu genießen; das zieht wiederum weitere Shops und Restaurants an.<sup>142</sup> Durch die offene Struktur des Stadions bleibt es weiterhin einladend, anstatt ein Fremd-Ort zu werden, und durch die einmalige Optik verliert es auf lange Zeit hin nicht seinen Reiz.

## **5. Zusammenfassung und Ausblick**

Das Nationalstadion in Peking gehört zu den ikonischen Sportstadien der Welt. Es wurde für die Olympischen Spiele 2008 errichtet und war von Anfang an ein einprägsames und unverwechselbares Bildzeichen der Spiele und der Stadt. Peking nutzte diese und weitere von internationalen Architekten gebaute Ikonen, um sich als weltoffenen und modernen Global Player zu inszenieren, was dem Land durchaus gelungen ist. Die Spiele selbst hatten kaum Einfluss auf das Image des Landes oder der Stadt, und die olympischen Gebäude verloren nach und nach ihre Anziehungskraft. Trotzdem ist das Nationalstadion weiterhin eine Attraktion für Besucher, wenn auch nicht mehr in dem Ausmaß wie während der oder direkt nach den Spielen. Durch seine Verbindung von chinesischer mit internationaler Formensprache und die dadurch mögliche Identifikation ragt es aus der Masse weiterer ikonischer Gebäude in China heraus. Ob es langfristig dafür sorgen kann, die Besucherzahlen von Peking zu erhöhen oder das Image des Landes positiv zu beeinflussen, ist fraglich, aber nicht ausgeschlossen; weitere Baumaßnahmen bzw. eine konsumentenfreundlichere Infrastruktur wären für mehr Besucher nötig. Insofern ist es aus heutiger Sicht im Bezug auf das Nationalstadion eher nicht möglich, im Sinne des *Bilbao-Effekts* von einem *Peking-Effekt* durch ikonische Sportbauten zu sprechen. Es ist aber durchaus möglich, dass dieser Effekt noch eintritt oder dass eine andere Stadt ihn mit einem anderen Bauwerk, das für sportliche Ereignisse gebaut wird, erzielen wird.

---

<sup>142</sup> Mikoleit, Anne/Pürckhauer, Moritz: *Urban Code. 100 Lessons for Understanding the City*, Zürich 2011, S. 23 sowie S. 30.

## 6. Literaturverzeichnis

- Adam, Hubertus: „Komplexität und Einfachheit“, in: *Archithese* 4 (2008), S. 38–45.
- Adam, Robert: *The Globalisation of Modern Architecture. The Impact of Politics, Economics and Social Change on Architecture and Urban Design since 1990*, Newcastle upon Tyne 2012.
- Ahlfeld, Gabriel/Maennig, Wolfgang: „Stadium Architecture and Urban Development from the Perspective of Urban Economics“, in: *International Journal of Urban and Regional Research* 34 (2010), S. 629–46.
- Behnisch, Günter: *Architekten Behnisch & Partner. Arbeiten aus den Jahren 1952–1987*, Stuttgart 1987.
- Benn, Melvin: „Chairman’s Statement“, in: Wembley National Stadium Limited (Hrsg.): *Report and Financial Statements 2013*, S. 6–8, abrufbar unter <http://www.wembleystadium.com/~media/pdf/WNSL%20Glossy%20Accounts%20Jul-13.ashx>.
- Bollmann, Ralph: *Walküre in Detmold. Eine Entdeckungsreise durch die deutsche Provinz*, Stuttgart 2011.
- Bouw, Matthijs/Provoost, Michelle: „Introduction“, in: Kat. Ausst. *The Stadium. The Architecture of Mass Sport*, Netherlands Architecture Institute, Rotterdam 2000, Rotterdam 2000, S. 8–11.
- Branigan, Tania: „Legacy of Beijing is that Bird’s Nest Will Take 30 Years to Pay Off“, in: *The Guardian*, 26.7.2012, abrufbar unter <http://www.theguardian.com/sport/london-2012-olympics-blog/2012/jul/26/2008-olympics-birds-nest-beijing>.
- Breusing, Christian: „Neuere Tendenzen im internationalen Sportstättenbau“, in: Kat. Ausst. *Architektur + Sport. Vom antiken Stadion zur modernen Arena*, Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne, München 2006, Wolfratshausen 2006, S. 201–213.
- Burrows, Stephen/Simpson, Martin: „The Stadium Geometry“, in: *The Arup Journal. The Beijing National Stadium Special Issue* 1 (2009), S. 16–19.
- Canetti, Elias: *Masse und Macht*, Frankfurt am Main 1992.
- Cho, Hyekyung: *Chinas langer Marsch in den Kapitalismus*, Münster 2005.
- Choi, Tony/Kwok, Michael: „Competition, Team, and Site“, in: *The Arup Journal. The Beijing National Stadium Special Issue* 1 (2009), S. 5/6.
- Curtis, William J.: „Anmerkungen zum ‚Bilbao-Effekt‘“, in: Wang, Wilfried (Hrsg.): *Kultur:Stadt*, Berlin 2013, S. 58–61.

- Gibson, Owen: „Bird’s Nest Stands as an Empty Monument to China’s Magnificence“, in: *The Guardian*, 22.8.2015, abrufbar unter <http://www.theguardian.com/sport/blog/2015/aug/22/birds-nest-empty-monument-china-magnificence>.
- Gold, John R./Gold, Margaret M.: „From A to B: The Summer Olympics, 1896–2008“, in: Dies. (Hrsg.): *Olympic Cities: City Agendas, Planning and the World’s Games, 1896–2016*, London<sup>2</sup>2011, S. 17–55.
- Hammond, Michael: *Performing Architecture. Opera Houses, Theatres and Concert Halls for the Twenty-First Century*, London/New York 2006.
- Heathcote, Edwin: „Modernism Minus Utopia“, in: *The Financial Times*, 29.12.2007, S. 17.
- Heineberg, Heinz: *Stadtgeographie*, 4. akt. und erw. Aufl., Paderborn 2014.
- Hong, Zhu: „Growing Pains for Olympic Venues“, in: *China Today* 9 (2009), S. 44–47.
- Jencks, Charles: *The Iconic Building. The Power of Enigma*, London 2005.
- Jencks, Charles: *The Story of Post-Modernism. Five Decades of the Ironic, Iconic and Critical in Architecture*, Chichester 2011.
- Jones, Paul: *The Sociology of Architecture. Constructing Identities*, Liverpool 2011.
- Kähler, Gert [a]: „Sport in der Antike“, in: Marg, Volkwin (Hrsg.): *Choreographie der Massen. Im Sport. Im Stadion. Im Rausch*, Berlin 2012, S. 16–37.
- Kähler, Gert [b]: „„Citius, Altius, Fortius“: Die modernen olympischen Spiele“, in: Marg, Volkwin (Hrsg.): *Choreographie der Massen. Im Sport. Im Stadion. Im Rausch*, Berlin 2012, S. 67–92.
- Kaltenbach, Frank: „One World – One Dream? Neue Bauten für das neue China“, in: *Detail* 7/8 (2008), S. 734–739.
- Kaltenbrunner, Robert: „Pekings Weg zur globalen Metropole“, in: *Archithese* 4 (2008), S. 22–27.
- Kat. Ausst. *The Stadium. The Architecture of Mass Sport, Netherlands Architecture Institute, Rotterdam 2000*, Rotterdam 2000.
- Krämer, Steffen: „Dubai: Stadt der Attraktionen. ‚Image‘-Bildung in Architektur und Stadtplanung“, in: *Journal of New Frontiers in Spatial Concepts* 6 (2014), S. 41–56, abrufbar unter <http://ejournal.uvka.de/spatialconcepts/archives/1886>.

- Krüger, Michael: „Sport und Nation“ in: Kat. Ausst. *Architektur + Sport. Vom antiken Stadion zur modernen Arena, Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne, München 2006*, Wolftratshausen 2006, S. 57–79.
- Li, Li: „Space to Let“, in: *Beijing Review*, 27.8.2009, S. 16–18.
- March, Werner: *Bauwerk Reichssportfeld*, Berlin 1936.
- Marg, Volkwin: „Die Kuratoren besprechen die Ausstellung“, in: Ders. (Hrsg.): *Choreographie der Massen. Im Sport. Im Stadion. Im Rausch*, Berlin 2012, S. 8–13.
- Márquez Cecilia, Fernando/Levene, Richard: „National Stadium. The Main Stadium for the 2008 Olympic Games“, in: *El Croquis* 152/153 (2010), S. 128–149.
- Mikoleit, Anne/Pürckhauer, Moritz: *Urban Code. 100 Lessons for Understanding the City*, Zürich 2011.
- Mönninger, Michael: „Architektur, Kultur, Stadtpolitik: Über das Verhältnis von Brandstiftung und Branding, Terrorismus und Tourismus“, in: Wang, Wilfried (Hrsg.): *Kultur:Stadt*, Berlin 2013, S. 55–57.
- Moritz, Karsten: „Dokumentation“, in: *Detail* 7/8 (2008), S. 771–779.
- Nerdinger, Winfried: „Zur Einführung: Sportbauten – ‚gemacht, dem Volk mit sich selbst zu imponieren‘“, in: Kat. Ausst. *Architektur + Sport. Vom antiken Stadion zur modernen Arena, Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne, München 2006*, Wolftratshausen 2006, S. 6–13.
- Oechslin, Werner: „Museumsarchitektur – ein Leitmotiv heutiger Architektur“, in: Greub, Suzanne/Greub, Thierry (Hrsg.): *Museen im 21. Jahrhundert. Ideen, Projekte, Bauten*, München 2006, S. 5–8.
- Parrish, J.: „The Architectural Design Concept“, in: *The Arup Journal. The Beijing National Stadium Special Issue* 1 (2009), S. 8–14.
- Peuckmann, Lukas: „*One World – One Dream*“? *Das Bild Chinas in der Olympia-Berichterstattung*, Berlin 2010.
- Plaza, Beatriz: „Der ‚Bilbao-Effekt‘“, in: Wang, Wilfried (Hrsg.): *Kultur:Stadt*, Berlin 2013, S. 62–65.
- Prinz, Regina/Strobl, Hilde: „Sportkultur – Kultarchitektur“, in: Kat. Ausst. *Architektur + Sport. Vom antiken Stadion zur modernen Arena, Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne, München 2006*, Wolftratshausen 2006, S. 119–140.
- Prix, Wolf D.: *Get Off of My Cloud. Texte 1968–2005*, Ostfildern-Ruit 2005.

- Raschke, Rudi: *Stadion*, München 2006.
- Ren, Xuefei: „Architecture and Nation Building in the Age of Globalization: Construction of the National Stadium of Beijing for the 2008 Olympics“, in: *Journal of Urban Affairs* 30 (2008), S. 175–190.
- Ren, Xuefei: „Olympic Beijing: Reflections on Urban Space and Global Connectivity“, in: Chaffey, Kevin: *The Beijing Olympics: Promoting China*, New York 2011, S. 7–36.
- Riza, Müge/Doratli, Naciye/Fasli, Mukaddes: „City Branding and Identity“, in: *Procedia. Social and Behavioral Sciences* 35 (2012) S. 293–300.
- Rybczynski, Witold: „When Buildings Try Too Hard“, in: *The Wall Street Journal*, 22.11.2008, abrufbar unter <http://www.wsj.com/articles/SB122731149503149341>.
- Schäfers, Bernhard: *Architektursoziologie. Grundlagen – Epochen – Themen*, 3. akt. und erw. Ausgabe, Wiesbaden 2014.
- Schaub, Christoph/Michael, Schindhelm: *Bird's Nest. Herzog & de Meuron in China*, DVD, Spieldauer 87 Minuten, T&C Film AG, Zürich 2008.
- Schittich, Christian: „Ich fühle mich den einfachen und unterdrückten Menschen verpflichtet“ – Im Gespräch mit Ai Weiwei“, in: *Detail* 7/8 (2008), S. 740/741.
- Schmidt, Thomas: „Olympiastadien der Neuzeit – Entwicklungslinien einer Bauaufgabe des 20. Jahrhunderts“, in: Nationalkomitee der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): *Sport – Stätten – Kultur. Historische Sportanlage und Denkmalpflege*, München 2002, S. 21–28.
- Schmidt, Thomas: „Architektur für die Olympischen Spiele der Neuzeit“, in: Kat. Ausst. *Architektur + Sport. Vom antiken Stadion zur modernen Arena*, Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne, München 2006, Wolfratshausen 2006, S. 81–101.
- Shaw, Jeff/van der Heide, Rogier: „The Lighting Concept Design“, in: *The Arup Journal. The Beijing National Stadium Special Issue* 1 (2009), S. 44–47.
- Sheard, Rod: *Sports Architecture*, London 2001.
- Short, John Rennie: *Globalization, Modernity, and the City*, London/New York 2012.
- Tabor, Jan: „Olé. Architektur der Erwartung. Traktat über das Stadion als Sonder-typus politischer Geltungsbauen (Fragment)“, in: Marschik, Matthias/Müllner, Rudolf/Spitaler, Georg/Zinganel, Michael (Hrsg.): *Das Stadion. Geschichte, Architektur, Politik, Ökonomie*, Wien 2005, S. 49–88.
- Verspohl, Franz-Joachim: *Stadionbauten von der Antike bis zur Gegenwart. Regie und Selbsterfahrung der Massen*, Gießen 1976.

- Verspohl, Franz-Joachim: „Architektur als Aktionsobjekt“, in: Kat. Ausst. *Architektur + Sport. Vom antiken Stadion zur modernen Arena, Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne, München 2006*, Wolfratshausen 2006, S. 155–169.
- Wünsche, Raimund: „Sport in der Antike“, in: Kat. Ausst. *Architektur + Sport. Vom antiken Stadion zur modernen Arena, Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne, München 2006*, Wolfratshausen 2006, S. 15–35.
- Yi, Xin: *Urban Transition via Olympics. Der Einfluß [sic!] der Olympiade Beijing auf Chinas Urban Transition vor dem Hintergrund der europäischen Olympiastädte München, Barcelona und London*, München 2010.
- Zhi, Wenjun: *New Chinese Architecture*, London 2009.
- Zillner, Christian: „Stadien der Auflösung. Ephemere Stadien oder die Auflösung des Stadions in der Eventgesellschaft“, in: Marschik, Matthias/Müllner, Rudolf/Spitaler, Georg/Zinganel, Michael (Hrsg.): *Das Stadion. Geschichte, Architektur, Politik, Ökonomie*, Wien 2005, S. 365–393.
- Zimbalist, Andrew: *Circus Maximus. The Economic Gamble Behind Hosting the Olympics and the World Cup*, Washington D. C. 2015.
- Zinganel, Michael: „The Stadium as Cash Machine“, in: Frank, Sybille/Steets, Silke: *Stadium Worlds. Football, Space and the Built Environment*, London 2010, S. 77–97.

## 7. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1, S. 14



Das Stadion in Gesamtansicht.

Quelle: *The Arup Journal. The Beijing National Stadium Special Issue 1* (2009), S. 2.

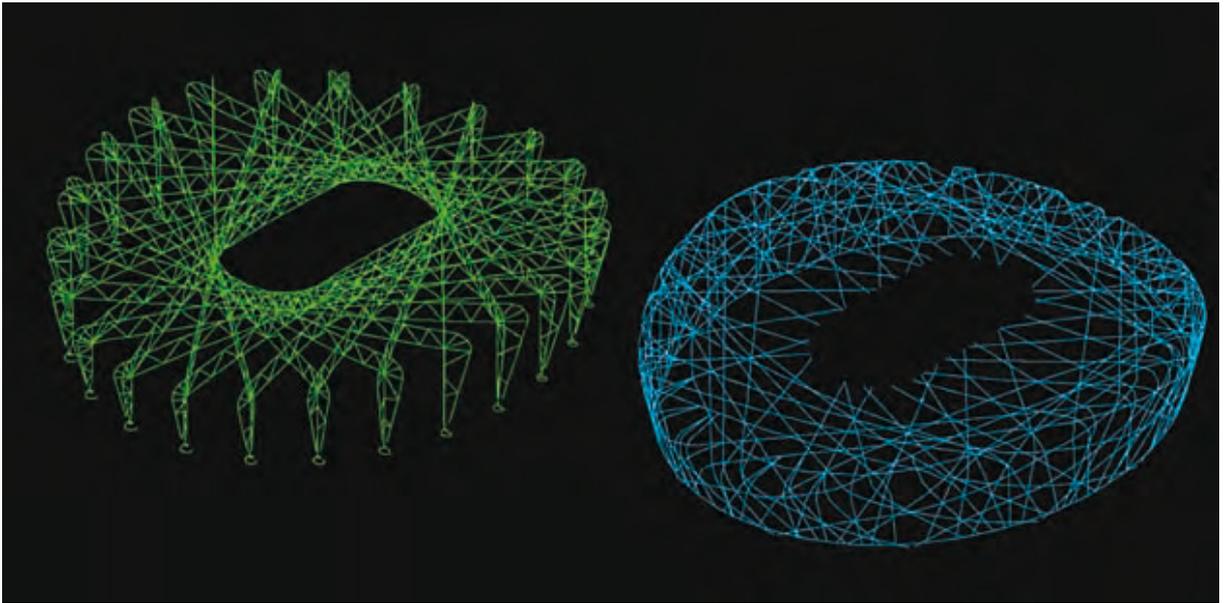
Abb. 2, S. 14



Das mit ETFE-Plane bespannte Dach.

Quelle: *The Arup Journal. The Beijing National Stadium Special Issue 1* (2009), S. 1.

Abb. 3, S. 15



Die primäre und sekundäre Stahlstruktur.

Quelle: *The Arup Journal. The Beijing National Stadium Special Issue 1* (2009), S. 20.

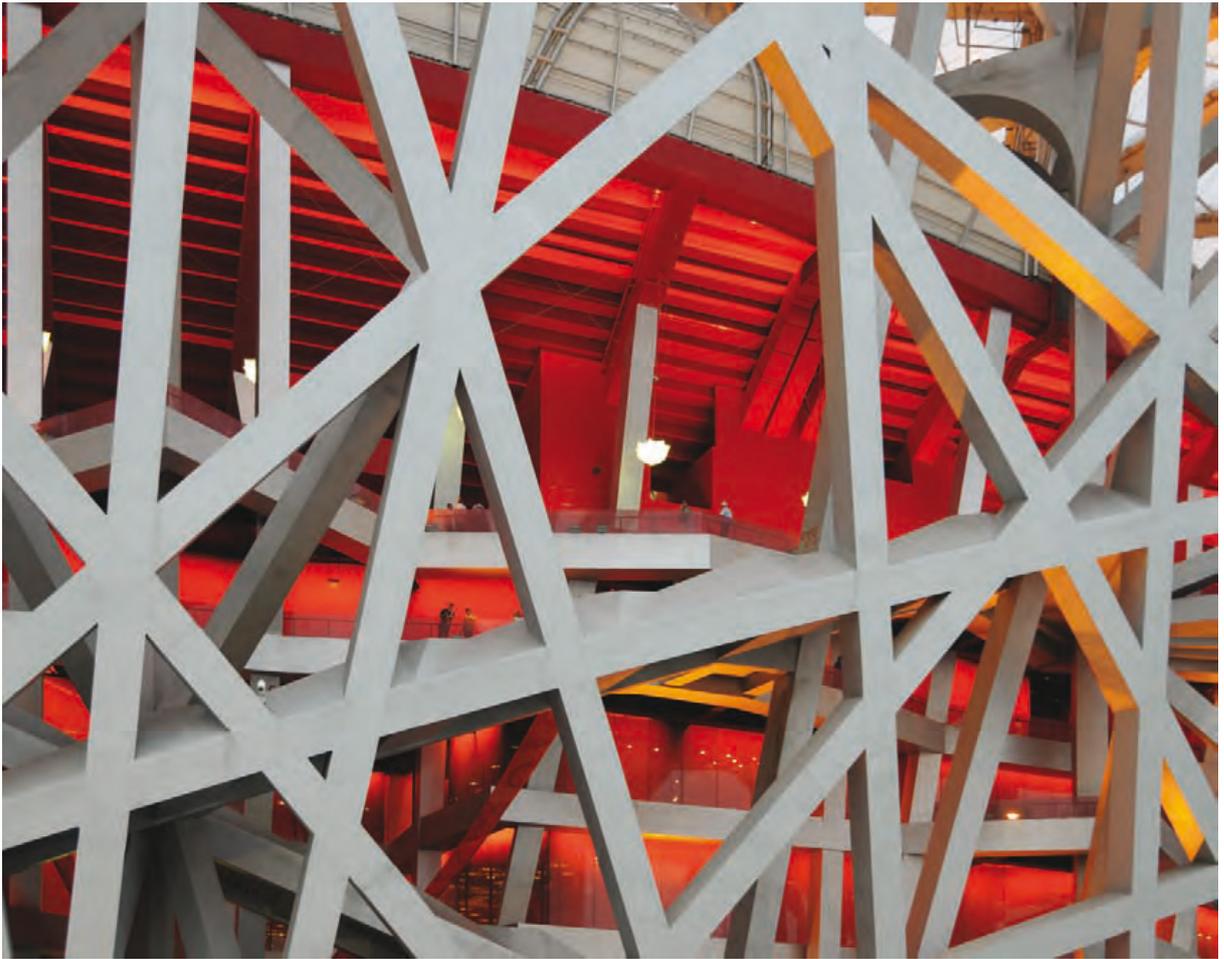
Abb. 4, S. 15



Die offen gestaltete Fassade, die von fast überall einen Zugang zum Stadion gestattet.

Quelle: Márquez Cecilia, Fernando/Levene, Richard: „National Stadium. The Main Stadium for the 2008 Olympic Games“, in: *El Croquis* 152/153 (2010), S. 128–149, hier S. 139.

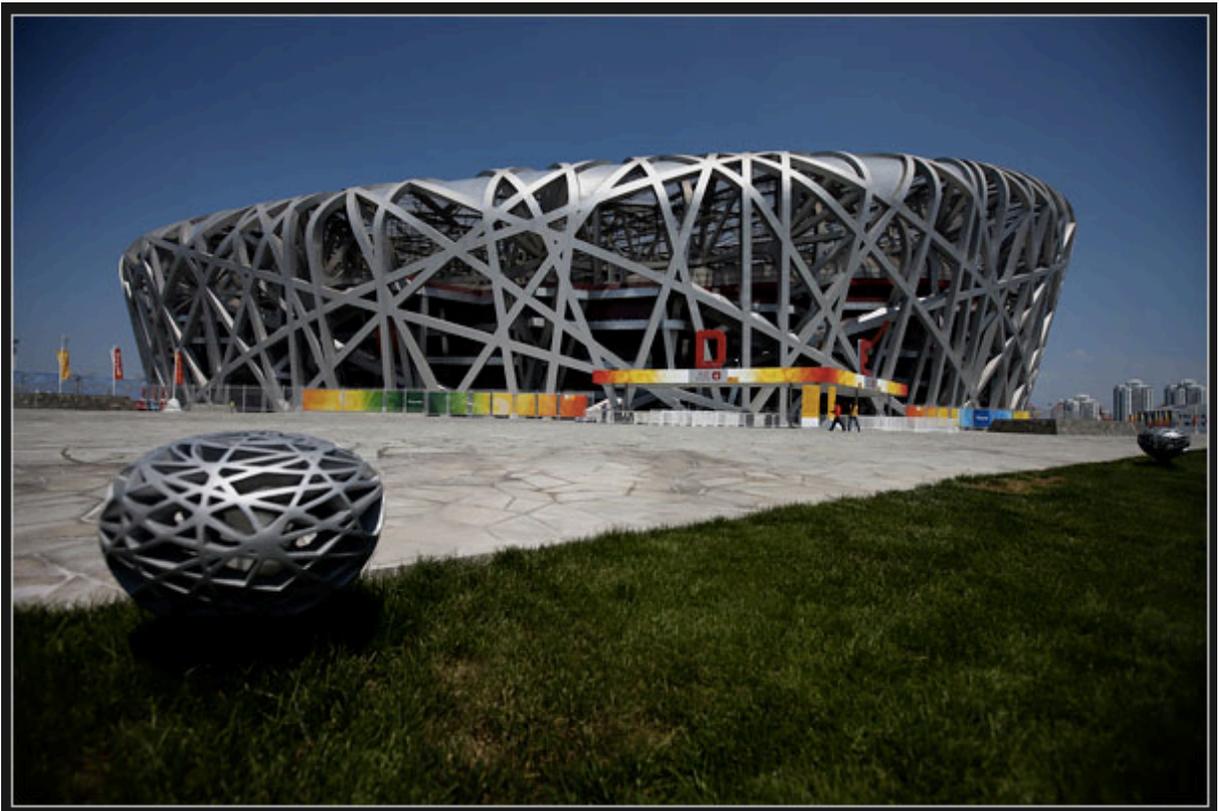
Abb. 5, S. 15



Graue Strahlträger vor rotem Beton, gelblich beleuchtet.

Quelle: *The Arup Journal. The Beijing National Stadium Special Issue 1* (2009), S. 45.

Abb. 6, Seite 15



Die Umgebungslampen, die sich am Design des Stadions orientieren.

Quelle: Screenshot einer Diashow der *New York Times*, abrufbar unter [http://www.nytimes.com/2008/08/05/sports/olympics/05nest.html?pagewanted=all&\\_r=0](http://www.nytimes.com/2008/08/05/sports/olympics/05nest.html?pagewanted=all&_r=0) [Stand 27.2.2016].